

# Gott und du

---

keine halben Sachen!

Von Gummibärchen,  
Königen und Nervensägen

hänssler

# Inhalt

Gott in der Box? . . . . .	4
Mord und Totschlag. . . . .	20
Das zerknirschte Gummibärchen . . . . .	35
Der Aufstand . . . . .	47
Eine königliche Entscheidung (Teil 1). . . . .	60
Eine königliche Entscheidung (Teil 2). . . . .	81
Achtung, Ansteckungsgefahr! . . . . .	107
Das unbezwingbare Schwert . . . . .	117
Missionarin wider willen . . . . .	134
Der Löwe und der kleine Lukas . . . . .	142
Eine verhängnisvolle Entscheidung . . . . .	155
Meine liebe Nervensäge. . . . .	169
Zehn junge Menschen. . . . .	184
Statt eines Nachworts . . . . .	192

# Gott in der Box?

Sandra war ein totaler Ordnungsfreak. Alles, aber auch wirklich alles, musste bei ihr einen bestimmten Platz haben. Und wehe dem, der diese Ordnung durcheinander brachte! Haarspangen, Stifte, Papiere ... alles war fein säuberlich in Schubladen und Kisten sortiert. Ihr Bruder Max war ganz begeistert von Sandras Ordnungsliebe, denn er profitierte total oft davon. Bleistift in der Schule vergessen? Kein Problem – ein Griff und Sandra konnte ihm mindestens fünf ihrer Bleistifte anbieten. Und großzügig war seine Schwester, das musste er ihr lassen. Wann immer er etwas suchte oder brauchte – und das kam häufig vor – Sandra hatte es. Griffbereit. *Sie war eine tolle Schwester!*

Eines Abends – die Eltern waren zum Kegeln gegangen, Sandra und Max hatten es sich im Wohnzimmer gemütlich gemacht – hörten sie ein scharrendes Geräusch. *Was konnte das nur sein?* Fragend schauten sich die beiden an. Da das Geräusch nach ein paar Sekunden jedoch schon wieder aufhörte, vergaßen sie schnell ihr Unbehagen und spielten fröhlich weiter Monopoly.

Keine fünf Minuten später kam es wieder ... ein Scharren und Kratzen – es war irgendwie unheimlich. „Du, Sandra, magst du nicht mal nachschauen, was das ist?“ Max schaute sie mit großen Augen an. „Ich krieg eine Gänsehaut, wenn ich das höre.“ Sandra wusste, dass es ihren Bruder einiges an Stolz gekostet hatte, das zuzugeben. Schließlich war er „schon“ neun und somit in seinen eigenen Augen schon „ganz Mann“. Als 15-jähriger Teenager (so wie Sandra) konnte man über so etwas natürlich innerlich nur grinsen.

Sandra tätschelte ihrem Bruder beruhigend den Arm. „Das ist bestimmt nichts Schlimmes. Wahrscheinlich zieht sich eh nur das Gebälk zusammen, weil draußen die Temperaturen sinken. Aber wenn es dich beruhigt, kann ich ja mal nachschauen gehen.“ Sie stand auf und versuchte auszumachen, von wo die Geräusche herkamen. Da, da war es wieder. Und es kam ganz eindeutig von der Haustüre. So ganz wohl war Sandra nun doch auch nicht mehr in ihrer Haut. *Ob das Einbrecher waren?*

So leise sie konnte, schlich sie durchs Wohnzimmer und machte das Licht aus, um nicht selbst gesehen zu werden, wenn sie aus dem Fenster schaute. Mit einem Finger, den sie vor ihren Mund legte, deutete sie Max an, dass er nun ganz still zu sein hatte. Aber Max war im Moment sowieso nicht nach reden zumute. Er saß still und starr auf der Couch und versuchte, mutig auszusehen. Aber Sandra kannte ihn –

wenn er so dasaß, dann war er alles andere als mutig; dann war er innerlich am Zittern.

Vorsichtig bewegte sie sich zum Fenster und zog die Gardinen ein wenig zur Seite. Gerade nur so viel, dass sie nach draußen schauen konnte.

Zuerst sah sie nichts – nur Dunkelheit. Doch das Geräusch war eindeutig noch zu hören. Da musste doch etwas an der Tür sein! Plötzlich entdeckte sie ihn, den Übeltäter – und lachte erleichtert auf. „Du Max, da draußen hockt ein kleiner Hund. Dem ist anscheinend kalt im Schnee, darum kratzt er an der Tür, damit wir ihn reinlassen. Sollen wir mal nach ihm schauen?“ „Au ja!“ von Max' Unsicherheit war nun nichts mehr zu entdecken. Er war ein Tierliebhaber, wie er im Buche steht. Im Handumdrehen war er an die Haustür geflitzt und hatte den kleinen Mischling hineingelassen. „Vorsicht, du weißt ja gar nicht, ob das ein liebes Tier ist oder wo der herkommt. Erst mal müssen wir ihn anbinden und...“

Max unterbrach seine Schwester. „Doch, den kenne ich. Das ist der Hund von Beimers. Die sind doch neulich drei Häuser weiter eingezogen. Er heißt übrigens Struppi. Vielleicht hat sich der Kleine ja jetzt nur verlaufen und weiß nicht mehr, wie es nach Hause geht. Aber du, der ist total lieb, das weiß ich, denn ich hab ihn schon gestreichelt, als Mama und ich den Leuten einen Kuchen gebracht haben.“ Wie um das

Gesagte zu unterstreichen sprang der Hund an ihm hoch, leckte ihm die Hände und wedelte freudig mit seinem Schwanz. Sandra, die nun auch beruhigt war, beugte sich zu dem Hund hinunter und streichelte ihn. „Komm, wir geben ihm ein bisschen was zu fressen und dann rufen wir bei Beimers an, damit sie sich keine Sorgen um ihn machen.“

Als sie in die Küche ging, kam ihr Struppi hinterhergelaufen. Dabei fiel ihr auf, dass der Hund ein bisschen humpelte. Besorgt kniete sie sich hin und betastete seine Pfoten. Da, in der linken Pfote, da konnte sie deutlich etwas spüren. Vorsichtig legte sie den Hund so auf die Seite, dass sie unter seine Pfote schauen konnte. Sie war erstaunt, wie willig das Tierchen alles mit sich machen ließ. *Das war ja echt ein ganz Lieber!* Schnell entdeckte sie, dass ein kleiner Splitter in Struppis Pfote steckte. „Du Max, das müssen wir rausmachen. Das entzündet sich sonst.“

„Aber kannst du das denn?“ Max hatte seine Bedenken. „Klar. Ist doch auch nichts anderes als einen Splitter aus deinem Finger rauszuziehen. Also los, spring mal schnell in mein Zimmer und hole mir die Pinzette. Sie ist in der dritten Schublade rechts am Schreibtisch. Und dann bring auch noch etwas Watte und Alkohol zum Abtupfen mit. Ist in der kleinen, blauen Schachtel im Schrank.“ Max flitzte los und war im Nullkommanichts wieder da. Dank Sandras Ordnung hatte er alles gleich auf Anhieb gefunden.

Mit größter Vorsicht zog Sandra den Splitter aus der Pfote und betupfte das Ganze zum besseren Abheilen dann noch mit Alkohol. Max leistete seinen eigenen Beitrag zu der Operation, indem er mit tröstenden Worten auf Struppi einsprach und ihn unermüdlich streichelte. Als dessen Pfote endlich wieder okay war, dankte ihnen der Hund erneut mit einigen feuchten Hunde-Schlabberküssen. Die Kinder lachten. Es tat ihnen richtig leid, den Kleinen wieder hergeben zu müssen. Aber da sie sich gut vorstellen konnten, wie besorgt Beimers inzwischen wohl um ihren Hund sein würden, riefen sie dort nun schleunigst an. Keine zehn Minuten später war Struppi unter großem Hallo und Dankeschön abgeholt worden.

Inzwischen hatten Sandra und Max die Lust an Monopoly verloren und überlegten, was sie sonst noch zusammen machen könnten. Während sie noch hin und her überlegten, hörten sie schon wieder ein Kratzen an der Haustür. Sie grinsten sich an. „Ja sag mal, dem Struppi muss es aber bei uns gefallen haben! Der ist bestimmt wieder ausgebüchst und zu uns gerannt. Warte du hier, ich hol ihn schnell rein.“ Sandra sprang von der Couch auf, lief zur Tür und riss diese weit auf.

„Ja Struppi, was machst du denn wieder h ...?“ Die Worte blieben ihr im Hals stecken, als sie vor sich nicht den kleinen Hund sah, sondern zwei dunkel maskierte Männer. Hastig

versuchte sie, die Tür wieder zuzuwerfen, doch es war schon zu spät – einer der beiden Männer hatte seinen Fuß in die Tür gestellt und bahnte sich bereits mit seinen breiten Schultern einen Weg ins Haus. Sandra versuchte noch zu schreien. Doch eine harte Hand hatte sich schnell über ihren Mund gelegt und unterdrückte jegliche Geräusche. Und somit auch jede Möglichkeit, ihre Nachbarn von ihrer schlimmen Situation zu benachrichtigen.

*Warum hatte sie bloß die Tür aufgemacht ohne vorher nachzuschauen, wer da war? Hunderte, nein, tausende Male hatten die Eltern ihnen schon eingeschärft, dass sie niemals, unter keinen Umständen, einfach so die Türe aufmachen dürften! Aber sie war sich einfach so sicher gewesen, dass das Struppi sein würde, da hatte sie gar nicht groß nachgedacht. Oh Hilfe ... bitte lieber Herr Jesus, hilf uns!*

Die beiden Männer hatten inzwischen die Türe fest hinter sich verschlossen und Sandra ins Wohnzimmer gezogen. Sie blinzelte ... *Wo war denn bloß Maxl? Bestimmt hatte er sich unter der Couch versteckt.* Sie hoffte jedenfalls von ganzem Herzen, dass ihr Bruder sich jetzt ganz, ganz ruhig verhalten würde. Hoffentlich musste er nicht gerade jetzt niesen oder husten! Es genügte schon, dass die zwei Männer *sie* in der Gewalt hatten!

Unsanft wurde sie auf einen Stuhl geschoben und gefesselt. Die Schnur schnitt ihr dabei tief in die Haut. Ihr Mund wurde mit einem dicken Wolltuch verstopft. *Wie sollte sie*

*jemals wieder freikommen?* Während ihr vor Angst der Schweiß von der Stirn rann und sie innerlich zu Gott um Hilfe rief, gingen die Männer durchs Wohnzimmer und sammelten ihre Beute ein. Sie trugen Handschuhe, damit sie keine Fingerabdrücke hinterlassen würden. Es dauerte nicht lange, da hatten die beiden den Safe entdeckt, in dem ihre Eltern ihre wichtigen Papiere und ein paar wertvolle Schmuckstücke aufbewahrten. Sandra beobachtete, wie die Männer einige Werkzeuge aus einer dunklen Tasche zogen und versuchten, den Safe zu knacken. Doch irgendetwas schien nicht so zu gehen, wie sie es wollten, denn es dauerte – aber der Safe blieb zu.

Auf einmal sah Sandra aus den Augenwinkeln einen Schatten an der Wand. *Oh nein, hoffentlich würde sich Maxl nun nicht blicken lassen! Er sollte doch in seinem Versteck bleiben!* Sie versuchte, sich zu bewegen und Maxl irgendwie zu warnen. Aber der schien sie nicht zu bemerken – der Schatten schlich weiter an der Wand entlang. Was sie dann sah, konnte sie dann allerdings überhaupt nicht mehr einordnen. Da war ein zweiter Schatten – und ein dritter! Und dann ging alles ganz schnell.

Die beiden Männer, die mit dem Rücken zum Wohnzimmer standen und somit überhaupt nichts mitbekommen hatten, fingerten weiter am Safe herum. So war es für eine Reaktion ihrerseits viel zu spät, als auf einmal drei andere Männer von hinten auf sie sprangen und sie bewusstlos

schlugen. *Oh nein, nein, Hilfe! Nun hatte sie es nicht nur mit zwei Einbrechern zu tun, sondern mit drei anderen, gewalttätigen noch dazu!* Sandra wurde ohnmächtig.

Als sie wieder aufwachte, lag sie in ihrem weichen Bett. Die Wunden von der Schnur waren liebevoll verbunden. Um ihr Bett herum standen Mama, Papa und Max. Alle drei lächelten, als sie die Augen aufschlug. „Ja, da bist du ja endlich! Ich hab dir so viel zu erzählen!“ Max konnte sich kaum bremsen. Als Sandra auch nur die leiseste Andeutung machte, dass sie gerne wissen würde, was vorgefallen war, war er nicht mehr zu halten – die Sätze sprudelten nur so aus ihm heraus:

„Als du die Tür aufgerissen hast, hab ich gemerkt, dass du mitten im Satz aufgehört hast, zu reden. Und dann hast du laut aufgestöhnt. Da dachte ich mir schon, dass etwas nicht stimmt. Ich wusste, dass ich keine Zeit mehr haben würde, vom Wohnzimmer aus zu telefonieren und Hilfe zu holen, weil das Wohnzimmer ja so nah an der Haustür ist. Also bin ich ganz leise in dein Zimmer geschlichen. Schwesterherz, gelobt sei dein Ordnungsfimmel! Ich wusste ja, wo du dein Handy liegen hast. Und dort hast du glücklicherweise auch immer die Liste mit den wichtigsten Telefonnummern! Vor lauter Panik konnte ich mich nämlich an keine einzige Nummer mehr erinnern. Aber mit deinen Listen, das war super. Da konnte ich gleich die Polizei anrufen... und die sind dann auch sofort gekommen und leise durch

dein Fenster hineingeklettert und dann auf die beiden Männer draufgesprungen.“

Seine Erzählung wurde immer aufgeregter und wirrer. Aber das Wichtigste hatte Sandra dennoch mitbekommen: Sie waren sicher und alles war wieder okay! *Danke, danke, danke, lieber Herr Jesus!*

Zu ihrem Bruder gewandt sagte sie: „Max, du magst zwar erst neun sein, aber da hast du wirklich wie ein ganzer Mann gehandelt! Für mich bist du ein Held!“

Boxen, Schachteln und Schubladen: alles wunderbare Dinge, um Ordnung zu halten. Und Ordnung kann einem – wie oben beschrieben – unter Umständen auch mal das Leben retten. Oder zumindest vereinfachen. Wenn du also bis jetzt noch kein Box-Schachtel-Fan bist, dann kann ich dich nur ermutigen, einer zu werden 😊!

*Aber* man kann nicht alles in Boxen stecken. Gott zum Beispiel. Gott ist so groß, so riesig, so gewaltig – man kann ihn einfach nicht begrenzen. Das unendliche Universum ist zu klein für ihn (2. Chronik 2,5), der Himmel ist sein Thron und die Erde sein Fußschemel (Jesaja 66,1). Deshalb kann man gar nicht groß genug von ihm denken!